

leben. Mit alle Viehhalter von Wollereisung eingeschlossen. Dieser Swang zur Wildschaffterhaltung, der in Preußen bereits vielfach durchgeführt sei, ließe sich eine bessere Ausnutzung der Wild Gewähr. Es sollen daher Wildschafthalter einzeln eingetragen werden, an denen die Wild, insoweit sie von Wirtschaftsbetrieben und Angehörigen am Ort und Stelle verbraucht werden soll, gleich entzahnt wird. Die übrige Wild und die gewonnene Laine werden in Räumen von Wollereigengespannen nach der Wollerei transportiert werden. Bei dem gegenwärtigen Mangel an Arbeitskräften lönne diese Art der Wildbewirtschaftung den Landwirten nur angenehm sein. — Gegen diese Vorladage der Amtshauptmannschaft erhob sich ein Sturm der Entzürstung. Man verlangte, daß eben die Überschlagsgebiete zu stärkerer Lieferung herangesogen werden müßten und daß vor allem der Wollereizwang, wenn er überhaupt eingeführt wird, in ganz Sachsen eingeführt werden müßt. Auch die Transport Schwierigkeiten seien ein Hindernis, das berücksichtigt werden müsse. Demgegenüber wurde von der Amtshauptmannschaft darauf hingewiesen, daß z. B. alle Tage ein Wagen mit Wild nach Bittau führt, aus dem Überschlagsgebieten überwiegend die Großküche versorgt werden. Der Gesellschafter warnte dringend vor dieser einschneidenden Maßnahme und empfahl, zunächst eine Versammlung von Landwirten zu hören. Die Amtshauptmannschaft erklärte sich bereit, jeden gangbaren Weg zur Lösung der Frage zu beschreiten, der ihr vorgeschlagen würde. Bis jetzt sei ihr aber noch kein gangbarer Weg vorgeschlagen worden, und im Übrigen möchte sie die Verantwortung darin nicht übernehmen, daß die Bevölkerung ohne Butterlieferung bleibt. Die Entscheidung über die hochwichtige Frage mußte vertagt werden. — Die Verhandlung von Landwirten, die in der Frage gehörig werden sollte, hat nun bereits stattgefunden. Der "Dresdner Anzeiger" berichtet hierüber: Eine große Protestversammlung gegen die vom Kommunalverbande ref. von der Amtshauptmannschaft geplante Einführung des Wollereizwanges fand gestern in Bittau statt. Von führenden Männern der sächsischen Landwirte waren anwesend u. a. der Führer des Bundes der Landwirte im Sachsen Oekonomierat Schenkt, Landtagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Dr. Mangler (Dresden), und Landtagsabgeordneter Donath (Oppelnbör). Nach lebhafter Ausprache, in der u. a. Landtagsabgeordneter Stadtrat Schwager (Bittau), darunter hinzut, daß nur die geringe Ullieferung von Butter die Bevölkerung beim Wollereizwang greifen lasse, wurde eine Entscheidung angenommen. In dieser wird betont, daß sich die Milchwirte durch den Wollereizwang beleidigt und entrichtet fühlen und unnötig geschädigt würden. Der Wollereizwang sei ein weiterer Schritt zu dem verfehlten Nationalsozialismus. Die Milchwirte hätten sich bereit erklärt, dem Swang sich nicht zu fügen, solange die Belegung ihres legitimen Wort nicht gesprochen habe.

tung ihr leichtes Wort nicht gesprochen habe.

— * Medischieher. Gestern sind hier zwei unbekannte Männer (vermutlich Ausländer) aufgetreten, die sich im Be-
hufe großer Mengen gütiger, zu einem Teil auch bereits abgelaufener Fleischbestandteile des Großhändler Vogels
befunden haben. Mit Hilfe dieser Marken haben sie sich
bei bleigten Bäckereimästern eine größere Menge Mehl ver-
schafft, das sie in Papptüten verpackt haben, und sind damit
vom Mittag 4.05 Uhr mit dem Buge in Richtung Halten-
berg weggefahren. Es wird vermutet, daß es sich um Per-
sonen handelt, die das Mehl zu hohen Preisen anderwärts
wieder absezten. Der eine der beiden Männer stand etwa
Ende der zwanziger Jahre, war ungefähr 1.70 Meter groß,
schmächtig und von dunkler Gesichtsfarbe. Oberhalb des
rechten Augenwinkels soll er eine zwei bis drei Centimeter
große Wunde gehabt haben, auf der sich ein weißes Ge-
zähnekratze befunden hat. Bekleidet ist er mit dunklem Sommer-
überzieher, weichem Filzhut und gelben Schnürstöcken
gewesen. Der andere befand sich etwa im Anfang der
zwanziger Jahre, war ungefähr 1.65 bis 1.60 Meter groß,
von kräftiger Statur und hatte volles Gesicht. Er trug
dunkelgrünen Anzug und ebensolchen Filzhut. Falls die
Unbekannten hier oder in der Umgebung wieder auftreten,
wird um sofortige Benachrichtigung der Polizei gebeten.
Die Männer mührten sich schon dadurch auffällig machen,
daß sie über Marken in so großer Anzahl verfügten, die die
ihnen aufstechende Menge weit überschritten. Diejenigen bie-
gen Bäckereimäster, bei denen die Unbekannten noch Mehl
entnommen haben könnten, werden gebeten, sich bei der
Polizei zu melden.

— Die Marmelade der neuen Öffentlichen wird aus Rückicht auf die mäßige Cente vornehmlich aus 100 Teilen Obst, 50 Teilen Möhren und 50 Teilen Zucker bestehen. Sie ist erst vom November an erhältlich. Eine anders zusammengesetzte Marmelade hätte in der Zwischenzeit herausgegeben werden. Kunsthonig gibt es erst im Oktober wieder.

— Zum Anfang der Rebhühnerjagd schreibt ein fröhiger Rittergutsbesitzer den „Dresden. Post.“: Wilt dem 1. September bat in Sachsen die Jagd auf Rebhuhn ihren Anfang genommen. Alle Berichte laufen günstig, es soll ein sehr günstiges Hühnerjahr sein. In Wirklichkeit hat die Jagd bereits früher begonnen und bestätigt, daß es viel Rebhühner geben soll. Die Preise betragen jedoch für ein junges Rebhuhn auf der Strecke — man lese und staune — 5,50 Pf. Was soll denn da der Händler verlangen? Man sieht sich an den Kopf und fragt sich, ob denn ein solcher Preis überhaupt zu fordern möglich ist. Ein so großer Lucher kann man sich wohl eigentlich nicht vorstellen! Es liegt nicht der unübliche Grund vor an einem solchen Preise, denn die Hühner ernähren sich selbst. Alle Gewölde, wie etwa feures Hundefutter, verteuerte Munition, können niemals den geforderten Preis rechtfertigen. Wenn aber, so würde ein Ausflug von 50 Pf. für das Huhn mehr als genügende Deckung erbringen. Vor dem Kriege kostete ein junges Huhn auf der Strecke 1,20 Pf. Heute werden also 400 Prozent mehr gefordert! Ist es möglich und angängig, daß die Reichsverwaltung einen derartigen großen Lucher zulassen kann und darf? Wenn die Jagden, ich meine die Hochjagden, jetzt teurer geworden sind, so ist das lediglich Sache des Väters, der eben für die Ausübung der Jagd hohe Summen anlegen will und kann, weil er vielleicht während des Krieges viel Geld verdiente. Auch kann man sich nicht befreien, daß die Herren Rittergutsbesitzer sich mit einem solch gemeinen Lucher befassen werden, deren Jagden zu ihrem Besitz gehören. Wenn ein Rebhuhn 1,70 Pf. bis 2 Pf. kostete, so hätten weite Kreise Gelegenheit, in Reichsschloss Zeit nach ein wohlschmeckendes Fleisch zu verschaffen, das billig zu nennen ist im Vergleich zu dem gemeinen Haushuhn dessen Preis fast unerschwinglich ist. Vielleicht tragen diese Beileids dazu bei, die Reichsregierung zu veranlassen, diesem großen Lucher entgegenzutreten, im Interesse der Allgemeinheit.

gemeinheit.
—* Erhöhung der Bierpreise. Bereits seit langerer Zeit hat das deutsche Braugewerbe eine Erhöhung der Bierpreise bei den aufzuhängenden Stellen beantragt, und zwar im Hinblick auf die inzwischen eingetretene sehr erhebliche Steigerung der Herstellungskosten. Der bisherige Bierpreis von 23 Pf. für den Hektoliter dette kaum die Herstellungskosten. Vom Kriegsführungsbund sind daraufhin Erhebungen über die gegenwärtigen Kosten der Brauereien vorgenommen, die dem Fernnehmen nach den Beweis erbracht haben, daß das Braugewerbe, mit dem gegenwärtigen Bierpreis auszukommen, nicht in der Lage sei. Es ist daher mit einer Erhöhung des Preises in kürzester Zeit zu rechnen. Das Braugewerbe hält einen Preis von über 80 Pf. f

unbedingt erforderlich. Es scheint jedoch sehr fraglich, ob diesen Wünschen Rechnung getragen wird. Als wäre doch aber eine Breitderhöhung um 6 bis 8 Proz. für den Heftstifter gelegen. Gleichzeitig mit dieser Breitderhöhung dürfte auch eine Regelung des Würzegehalts des Bieres vorgenommen werden, und die bisherige Höchstgrenze von 8 Prozent Alkoholgehalt dürfte eine geringe Erhöhung erlauben. Untererseits erscheint die Festsetzung einer Mindestgrenze als notwendig, da vielfach Bier mit einem Stammwürzegehalt von weniger als 2 Prozent hergestellt ist. Ein brennbares Bier hat für die Vollverendigung keinerlei Bedeutung; es ist zudem nicht handbar. Dem Verbraucher nach wird daher die bevorstehende Regelung für den Stammwürzegehalt Grenzen von 2 bis 3,5 Prozent setzen.

Landesauschuss des Roten Kreuzes im Königreich Sachsen schreibt uns: Das Höchstgewicht der Wäschte ohne und mit Wertangabe für deutsche Kriegs- und Häftlingsgäste in England und in britischen Lagern in Frankreich ist von 6 kg auf 7 kg erhöht worden.

— Bekanntmachung über die Einsetzung eines Reichskommissars für Wohnungswesen. Künftig wird aus Berlin geweitet: Der Reichskanzler (Reichswirtschaftsamt) hat am 31. August 1918 folgende Bekanntmachung erlassen: I. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Übergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Reichskommissar für Wohnungswesen bestellt worden, dem folgende Aufgaben zugemessen sind: 1. Verteilung verfügbare Heeres- und Marinematerie für Bausachen im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Verwertung des entbehrlieb werdenden Heeres- und Marinematerias. 2. Förderung der Errichtung von Bautrossen. 3. Regelung des Abbaues von Bautrossen. 4. Gewährung von Baugutschriften aus den durch den Reichshaushalt bereit zu stellenden Mitteln. II. Der Reichskommissar verteilt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes bei der Durchführung der oben genannten Aufgaben nach außen hin selbstständig. Ihm wird ein Auschub beigegeben, der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorst. im Ausschusse, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar. III. Als Reichskommissar ist der Unterstaatssekretär im Königl. preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten Wulflicher Geheimer Rat Dr. Freiherr von Coels von der Weisung bestellt worden.

— Die Verarbeitung verfaulter Kartoffeln. In letzter Zeit ist in verschiedenen Betrieben eine Menge erschienen, wonach in einer chemischen Fabrik im Königreich Sachsen Verge verfaulter Kartoffeln (etwa 60-70.000 Hdt.) lagern sollten. Es handelt sich hierbei vermutlich um eine chemische Fabrik in der Nähe von Döbeln, die aus dem ganzen deutschen Staate verfaulte Kartoffeln aussaugt, um daraus ein wichtiges Kriegszeugnis herzustellen. Die Kartoffeln kommen nach Auskunft der Fabrikleitung zum größten Teil aus preußischen Großstädten oder preußischen größeren Kommunalverbanden. Die Menge der Kartoffeln, die von der Fabrik verarbeitet worden sind und dort gelagert haben, ist aber um mindestens das Doppelte übersteckt worden.

— Auslösung sächsischer Staatspapiere.
Um 28. vorigen Monats hat eine abnormalge Auslösung
Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von
welcher die sinkenden Staatschulden-Nassenlinie vom
Jahre 1855 betroffen worden sind. Die Inhaber der ge-
nannten Staatspapiere werden hierauf besonders mit dem
Hinzufügen außerordentlich gemacht, daß die Listen der ge-
zogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, der Sachsischen
Staatszeitung und dem Dresdenner Anzeiger veröffentlicht,
auch bei sämtlichen Bezirkssteuererhebungen, sowie bei allen
Stadtraten, Bürgernämtern und Gemeindevorständen des
Landes auf sebemanns Einfach ausgelegt werden.

—M.J. Keine Besserstellung Berlins in der Brotdistribution. In einem Teil der sächsischen Presse war die Nachricht verbreitet worden, daß die Brotration in Berlin bereits am 9. August 1918 wieder um 100 Gramm erhöht worden sei, während bekanntlich in Sachsen die Heraufsetzung auf 1900 Gramm erst am 19. August eingetreten ist. Man sieht hieraus auf eine abermalige Bevorzugung Berlins. Wie die eingezogenen Erkundigungen ergeben haben, handelt es sich dabei um einen Irrtum. Auch in Berlin gilt die höhere Brotration seit dem 10. August. An diesem Tage ist die Erhöhung

erst seit dem 19. August. An diesem Tage ist die Erhöhung im ganzen Bleiche in Kraft getreten.

— Der Winterhut und die Auguststeuer
Untere Damensteuer ist in arge Aufregung geraten: die
Auguststeuer droht auch der Damengarderobe. Der Damen-
hut, der ohnehin schon nicht billig war, wird zum größten
Teile nun auch noch unter die Dinge fallen, die von den
neuen Steuer betroffen werden. Hüte, die ganz aus Pels
hergestellt sind, unterliegen der Steuer, auch solche, die aus
dem sonst so verachteten Kanin gepreßt sind. Hüte, die
nur zum Teile aus Pels bestehen, die mit schmalen Pels-
streifen garniert oder mit Pelzstückchen besetzt sind, sind
mit 5 pro Tausend besteuert. Die Steuer wird von den
Wohgeleßtesten dem Hauptzoll gleich aufgeschlagen, sobald
unserre Damen bereits am Preis ihrer kostspieligen „Be-
dauungen“ merken werden, ob sie besteuert ist oder nicht.

„Hauptungen“ werten werden, ob sie beweisen ist oder nicht.
Wir schließen. Am Sonntag hatten sich ungezählte Dresden mit Kind und Regel und angetan mit allen möglichen Verhältern zum Besuch der Erntefeste in Orten zwischen Meißen und Kamenz ausgemacht. Auf der Kleinbahn Triebischthal mührten sie eine große Geduldsprobe über sich ergeben lassen. Der mittags von Meißen-Triebischthal abgelassene Zug blieb zwischen Garzschau und Lößnitz mitten in den Feldern stecken. Die Kraft der Lokomotive reichte nicht aus den überfüllten Zug den Berg hinauf zu bringen. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als die letzten Wagen abzutrennen und sie stehen zu lassen. Die Lokomotive feuchte während vorherigen Teil davon bis Lößnitz und überließ den Rest des Zuges seinem Schicksal. Dann kam die Lokomotive zurück und holte die verlassenen Wagen nach. Beim Geleben dieses Kleinbahnidolls verlor aber der Humor der Geduldigen trotz des übermächtigen Zeitverlustes nicht. Da

Geduldigen trog das übermäßigen Zeitverlustes nicht. Wärmerte ihnen doch auf der Rückfahrt etwas ganz ähnliches. Auch da blieb die Lokomotive vor Böthau stehen. Sie fuhr mit dem langen Zuge die Anhöhe wieder hinab, um von neuem einen Halt zu nehmen. Diesmal glückte der Wandler gut Freude der Fahrgäste. Den letzten Verderb gab es dann beim Umsteigen im Teleßlitzthal, wo der nach Dresden absahrende, von Döbeln heranbrausende Zug mit etwa den zehnten Teil der harrenden Menschen aufzuschrecken wußte.

Dienstwagen in Schäffle ein mit zwei Wibern bespannter Wagen auf, der anscheinend fischiges Grünfutter geladen hatte. Die Ladung aber sahen, ihre Menge widersprechend, den Wibern unverhältnismäßige Fortbewegungsfähigkeiten zu besitzen. Der Beamte hieß das Gespann an und fand seinen Verdacht bestätigt: der Wagen enthielt unter einer dicken Schicht Grünfutter verstaubt etwa 40 Körner Mehls und einige Sac Meis sowie ungemahlenen Roggen und Weizen. In einem Gathole der äußeren Stadt wurden auch die Schieber ermittelt: 3 im Heeresdienste bei der heiligen Artillerie-Großabteilung stehende Dresden besaßen diese. Sie gaben zu, bereits zu Anfang voriger Woche eine Wagenladung mit 30 Körnern Mehl nach Dresden verschoben zu haben. Auf sofortige telefonisch angeregte Nachfragerung gelang es, den größten Teil des verschobenen Mehles in Dresden noch aufzufinden. Die Mengen, welche eine Wühle in Bersdorf bei Berggiehsbübel geliefert hat, kommen natürlich der Mehlüberzeugung des Pirnaer Bezirks kostenlos zugute. Die Schieber fingen bereits hinter Schloß und Riegel.

Chemnitz. Die durch die Wahl des Stadtrats Niedner zum Oberbürgermeister von Bananen freigemachte Stelle eines Stadtrates der Stadt Chemnitz soll möglichst bald wieder besetzt werden. Die Stelle gewährt ein Grundgehalt von 7000 Mtl. jährlich, das sich in sechs Zwischenräumen von je drei Jahren um je 500 Mtl. bis auf 10 000 Mtl. erhöht. Neben dem Gehalt werden Tenerungsauslagen nach den Staatsvergütungen gezahlt. Die Wahl erfolgt zunächst auf sechs Jahre, im Falle der Wiederwahl gilt sie auf Lebenszeit.

Wagen. Die hier niedergekippte Windhöse hat einen Schaden von mehr als einer Million verursacht.

Sport.

Militärsport. Am 1. 9. fanden auf dem Pionier-Sportplatz in Riesa zum 4. Male in diesem Jahre Militärsportkämpfe statt. Diesmal waren zur Teilnahme an den Wettkämpfen nur Angehörige des Pionier-Bataillons zugelassen. Über trugten übertrafen die Anzahl der Teilnehmer mit 306, sowie die Anzahl der Nennungen — 600 — die aller vorhergehenden Veranstaltungen. Die erzielten Leistungen sind durchweg als gut zu bezeichnen. Dies ist um so erstaunlicher, als bis weitaus größte Anzahl der Teilnehmer aus jungen Rekruten bestand, die vorher noch niemals Sport gespielt hatten und doch weiterhin die Wettbewerbe nicht in leichter Sportkleidung, sondern in Truppianzug und Schnürschuhen mit Socken, je teilweise sogar in voller Uniform mit Sturmgeschütz ausgezeichnet wurden. Neu für Riesa war der Armeegebäckmarathon über 15 Kilometer. Die Laufstrecke — Neukirche, Bergdorf, Ganz — Altwiebe, Oelsig, Paustig wurde von 24 Pionieren durchschritten. Der beste brauchte nur 2 Stunden zu dieser Strecke. Alle kamen frisch und in bester Verfassung am Ziel an. Das übrige Programm wölkete sich rasch und ohne Störung ab. Ca. 2000 Zuschauer, darunter das vollzählige Offizierskorps des Bataillons mit seinem Kommandeur, sowie eine große Anzahl Offiziere des Riesaer und der benachbarten Garnisonen folgten gespannt den einzelnen Wettkämpfen und der laute Beifall, der die guten Leistungen belohnte, zeigte das Interesse, mit welchem alle drei Vorzüglichkeiten folgten. Die Ergebnisse der einzelnen Wettbewerbe waren folgende: 100 m Staffel: Sergeant Ruhrt 18,4 Sek., Gefr. Peter 14 Sek., 100 m Schülzauf m. Gasmasse: Pion. Preischer 16 Sek., Gefr. Simmler 17 Sek., 1000 m Staffel: Pion. Enke 3 Min. 40 $\frac{1}{2}$ Sek., Pion. Brause 3 Min. 42,3 Sek., Weitsprung Gefr. Hagenmüller 4,40 m, Gefr. Lehmann 4,30 m, Hochsprung Gefr. Peter 1,45 m, Pion. Seibel 1,40 m, Handgranatenwurf: Pion. Scholz I 59,20 m, Pion. Lehmann 50,10 m, Gläubner-Spatzette 6. Gefr. Kämpf-Kompanie, Handgranatenwurf: Gefr. Sieden Pionier Hebo. Olympische Staffette: 8. Gefr.-Kompanie. Klärtschnelllaufprüfung: Sergeant Riedel 16,8 Sek., Pionier-Pöllech 18 Sek., Laufziehen: 8. Gefr.-Kompanie, 11 Kilometer Kürzegeplättchen: Pion. Weber 2 Std. 2 Min., Pion. Ritterhorn 2 Std. 3 Min. Den Schluss bildete ein Fußballwettbewerb zwischen den 1. Mannschaften des 1. Pion.-Bataill., 18 Pirna und der Gefr.-Pion.-Bataill., 22 in Riesa. Das erste Zusammentreffen der beiden Gegner in Pirna hatte mit 1:1 ein unentschiedenes Resultat ergeben. Diesmal siegten die Riesaer mit 6:2. Riesa zeigte ein gutes Zusammenspiel und die Verteilung mit Brante und Seibel war glänzend. Der Torwächter der Pirnaer bogegen hatte einen schlechten Tag und ließ die vierdene Türe durch Tor, die er hätte halten können. Schon bei Halbzeit stand das Spiel 5:0 für Riesa und erst wenig Minuten vor Spielende konnte Pirna bis zwei Tore erreichen. Am Schluss der Wettkämpfe wies der Reiter der Garnisonspoststelle Herr Hauptmann Rübe, Pt. 22 in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Sports im Heere hin. Danach sprach der Bataillons-Kommandeur Herr Major Hemmrich allen Teilnehmern Dank und Anerkennung aus und beglückwünschte die Sieger zu ihren Erfolgen, indem er ihnen die vom Bataillon gestifteten geschmackvollen Ehrenpreise überreichte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

post 8. September 1918

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

X Berlin. Der „Vorwärts“ fragt: Wie wird die Räteregierung den neuen Schlag überstehen? Lenin war ihr geistiges Haupt, ihr anerkannter Führer. Selbst wenn die Augel nicht tödlich war, so wieb seine Tatkraft der Einfluss seines persönlichen Einflusses auf kommunistische fehlen. Die Schwierigkeiten der Sowjets werden wachsen. — In der „Voss. Stg.“ schreibt O. Fribjung nach Berichten befreiter Kriegsgefangener über die Zustände in Sibirien und ähnelet: Was in Russland vorgeht, ist ein gigantischer Kloakenkampf. Es liegt noch im Dunkeln, ob hier die Gegner des Bolschewits zum Kriege gegen die Mittelmächte werden hergeben wollen. Selbst wenn sie aber diese Absicht hegen, so wird ihnen doch die Kräfte fehlen, die die Tat folgen zu lassen. Russland hat vorerst mit sich selbst zu tun.

"Baut Berlin Tägl." sind in Überfeld große Schenkungsmittelabgaben aufgedeckt worden. Die Waren hatten einen Millionenwert. Mehrere Personen wurden verhaftet, darunter ein Eisenbahn-Unternehmer.

Einer Meldung des "Sotsalon" aus Moskau zufolge
gibt das Kriegskommissariat bekannt, daß mehrere russische
Truppenverbände, die bei der Stadt von Stjafjew nach Chabrowsk befanden, durch britische
militärische Abteilungen von beiden Seiten des Amur-Flusses
aus unter Feuer genommen wurden. Drei Dampfer und

den durch Artillerietreffer versenkt.
Wie dem „Totallang“ aus Moskau gemeldet wird, soll sich das Behnden Benito gebessert haben nachdem die im Halse steckten gebildete Angel durch operativen Eingriff entfernt worden ist. Die Aussichten auf baldige Genesung haben sich gebessert.

Nach einer Mitteilung des „Botschafts“ beruft der Zentralverband des deutschen Großhandels eine Mitgliederversammlung für Freitag den 4. Oktober im Plenar-

Staatssekreter des Herrenhauses ein. Um Anfang davon wird Staatssekretär Solt einen Vortrag halten.

Laut einer Meldung des "Sofolans" aus dem Hause berichtet die "Times" aus Washington: Von den Söhnen des Bundes der Industriearbeiter der Welt, die wegen Hochverrats angeklagt waren, weil sie der Kriegspolitik Wilsons entgegen arbeiteten wurden Hopwood und 19 andere zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt. 88 sind zu 10 Jahren, 12 weiteren zu einem Jahr Gefängnis und Hopwood außerdem noch zu 20 000 Dollar Geldbuße verurteilt worden.

Die Zusicherungen zum Werk-Statoberer Frieden.

(Moskau.) "Wiedermuth" vom 21. August berichtet: Gestern wurde auf der Sitzung des Komitees für Frieden im Zentralen Komitee des Vertrags über die Zusicherungen zum Werk-Statoberer Frieden entgegengenommen und bestätigt. In politischer Beziehung haben wir uns endgültig von Unabhängigkeit in inneren Fragen gesichert. Wir haben die allmähliche Rückgabe Wehrkunds im Laufe der nächsten Monate erlangt. Auf militärischem Gebiete ist eine Reihe von wichtigen Vereinbarungen im Sinne einer Veränderung der materiellen Verpflichtungen sowie der Austausch von Erzeugnissen mit Deutschland und der Ukraine erzielt worden.

Die Luftoffensive der Alliierten.

(Berlin.) In einem Artikel der "Morningpost" vom 14. August schreibt Oberst Repington, die Luftoffensive der Alliierten sei sehr erfolgreich und nur der Anfang dessen, was Deutschland bevorstehe. Er kommt dann in seinen weiteren Ausführungen zu dem Ergebnis, es sei erstaunlich, wie die Deutschen über die Fliegerverluste lägen, offenbar um das Volk und die Armee nicht zu beeindrucken. — Meldung des W.T.B.: Vielleicht ist Oberst Repington bei englischer Heeresbericht vom 8. August falsch, in dem die Engländer selbst den Verlust von 61 über deutschem Gebiete abgeschossenen Flugzeugen angaben, während wir an diesem Tage nur sieben über feindlichem Gebiete verloren. Unsere gelungenen Verluste betrugen am 8. August 10 Flugzeuge gegenüber 61 feindlichen. Es ist erstaunlich, wie die Engländer über die Fliegerverluste lügen.

Eine Botschaft Wilsons.

(Washington.) Präsident Wilson hat anlässlich des Arbeitertages eine Botschaft erlassen, in der es u. a. heißt: Wir sind einem einzigen Werkzeug zugewandt, wir wissen keine, doch jedes Werkzeug in jeder wesentlichen Industrie eine Waffe ist. Wofür kämpfen wir? Es ist ein Verteidigungskrieg. Bevor er gewonnen ist, können die Menschen nirgends frei von beständiger Furcht leben und wissen, daß die Regierungen ihre Diener sind und nicht ihre Herren. Dies ist daher von allen Freien einer, den die Arbeiterschaft unterstützen muss mit ihrer ganzen zusammengefaßten Kraft. Die Welt, das Leben der Menschen, können nicht sicher sein, keines Menschen Recht kann auvertragen und erfolgreich gegen eine bestehende Regierung von eigenmächtigen Gruppen und Sonderinteressen behauptet werden, solange Regierungen wie diese, die nach langem Vorbedacht Österreich und Deutschland in den Krieg hineingezogen haben, über die Gewisse und das Glück von Menschen und Nationen bestimmen dürfen.

(Anmerkung des W.T.B.: Das Schriftstück, mit dem sich Präsident Wilson an die amerikanischen Arbeiter wendet, ist geeignet, ihnen zum Bewußtsein zu dringen, was das Einfließen Amerikas in die europäischen Angelegenheiten für sie bedeutet: Die Militarisierung der amerikanischen Arbeiterschaft. So lernen nunmehr die amerikanischen Arbeiter den Kampf gegen den deutschen Militarismus am eigenen Leibe kennen, indem ihnen der Militarismus Wilsons Prähung, hinter dem das amerikanische Großkapital mit seinem verschlafenen Druck steht, angedroht wird. Das ist der Kern der schönen Worte, die Wilson in seinem Appell gebracht. Der Appell an die Einigkeit der Heimat hat jedenfalls in Amerika eine andere Bedeutung als bei uns. In Deutschland weiß jeder Arbeiter, daß der Kampf um die Verteidigung von Haus und Herd geht. Wer noch daran geweckt hätte, dem haben die letzten Vernichtungsreden der feindlichen Staatsmänner es erneut eingerannt.

Beckte sich doch einer von ihnen in diesen Tagen zu dem furchtbaren Satz, daß die Söhne des deutschen Volkes erschlagen werden müsse. Wie aber könnte Wilsons Veredlung des Amerikaner klar machen, daß Amerika einen Verteidigungskrieg führt? Tatsächlich liegen heute die Dinge in Amerika so, daß die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit keineswegs hinter dem Präsidenten steht und sich eins mit ihm fühlt, in seinem Verteidigungskriege auf Leben und Tod. Vielmehr ist der Zweck dieser Verbereder der, die starken Elemente der Arbeiterschaft innerhalb der Arbeiterschaft, die den Charakter des Wilsonschen Verteidigungskrieges nicht anerkennen, insbesondere im Hinblick auf die kommenden Wahlen zu sich hinzuverziehen. Ein

Deutscher Generalstabbericht.

(Königlich) Großes Generalstabsamt, 2. September 1918.
Militärischer Kriegsschaukrieg.

Großer Generalstabbericht vom Sochen.

Amelichen, Vorpommern und Sachsen erfolglose Infanterie-gefechte im Vorgelände unserer neuen Stellungen.

Amelichen, Scarpe und Somme lehnte der Engländer seine Angriffe fort. Südlich von Arras gelang es Ihnen durch Angriff kurz überlegener Kräfte unsere Infanterieeinheiten beiderseits der Canche, Avesnes-Cambrai einzukreisen. In der Nähe Taino - Ostrand-Dury - östlich Caencourt - nordwestlich Querant - Nordrand von Rocquigny fingen wir den Stoß des Feindes auf. Weitere Versuche des Gegners, über die Höhe von Dury und östlich Tagnicourt gegen den Kanal weiter vorzudringen, scheiterten an dem Hindernis unserer bereitstehenden Reserven beiderseits von Bapaume. Teilweise mit Panzerwagen, teilweise nach starker Artillerievorbereitung vorgenommene Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nördlich der Somme haben wir nach heftigen Kämpfen die Höhe östlich von Gilly-Montigny-Vacquecourt-Is-Saint-Omer-Vermomme gehalten.

Beiderseits der Bahn Meuse-Saône floss das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Reserve-Infanterie-

Regiment Nr. 271 auch gestern wieder mehrfache Angriffe der Franzosen ab. Seit amelichen Somme und die hohe Artillerietätigkeit.

Nach mehrstündigter starker Artillerievorbereitung griffen Franzosen durch marokkanische und amerikanische Divisionen verstärkt, am Nachmittag zwischen Dury und Somme an. Die aus der Allgemeinbevölkerung gegen Prezemont und Somme vorstreichenden Angriffe scheiterten in unserem Feuer. In einzelnen Stücken war unter Gegenstoß des Gegners zurück. In dem Waldstück östlich und südlich von Condé-Chateau wurde der Feind unsere Linien etwas vor der Alteite ab. Zwischen Alteite und Somme sind mehrfach wiederholte, sehr starke Angriffe des Feindes gescheitert.

Gardekavallerie, Leibkavallerie und 8. Dragoner unter Führung ihres Kommandeurs, Oberstleutnant Grafen Ragnis, haben mit dem gestrigen Tage seit ihrem Einlaß jedoch schwere feindliche Angriffe abgewiesen und die ihnen anvertrauten Stellungen sehr resistent behauptet.

Wir schossen gestern 18 feindliche Ballone und 55 Flugzeuge, davon 38 auf dem Schlachtfeld von Arras ab. Hierzu brachte das Jagdgeschwader 3 unter Führung des Oberleutnants Börner 26 Flugzeuge zum Abflug. Oberleutnant Börner errang dabei seinen 35. Punkt.

Der erste Generalauartiermeister: Zubendorff.

frisches Beispiel dafür, wie sehr es innerhalb der amerikanischen Arbeiterschaft gäbe, bildet der jüngst beendigte Eisenbahnpolitik in Chicago, in dem mehr als 100 Arbeitersünder wegen ihrer Kriegsgegnerschaft verurteilt wurden. Wilson übernahm in seiner Botschaft lediglich die Rolle des Arbeitersünders Gompers, der das Feld seiner aufgehenden Tätigkeit zeitweise nach England verließ hat. Die Aufschuldigungen des Präsidenten gegen Deutschland und Österreich-Ungarn bringen nichts Neues. Sie zeigen erneut Wilson als Europäer, der sich in die Verhältnisse unseres Teils einmischt, ohne im geringsten die feindschaftlichen Zusammenhänge und die mahren Urfäden des Weltkrieges in Betracht zu ziehen, teils weil er sie nicht kennt, teils weil er sie nicht kennen will. Wilson fordert, daß die Regierungen die Diener nicht die Herren ihrer Völker seien. Weiß er, daß es Bremens größter König war, von dem er diesen Wort entlehnt?

(Der englische Gewerkschaftskongress.)

(Amsterdam.) Das "Allgemeine Handelsblatt" meldet aus London, daß auf dem Gewerkschaftskongress, der gestern in Derby eröffnet wurde, 4½ Millionen britische Arbeiter vertreten sein werden. Es wird auch Gelegenheit zu einer friedlichen Aussprache über die Verhältnisse der Kapitalisten, um zu reichen Friedensverhandlungen mit dem Feinde zu gelangen, geboten sein. Die Textilarbeiter schlagen vor, daß nicht eher Verhandlungen begonnen werden sollen, als bis die feindlichen Streitkräfte die besetzten Gebiete geräumt haben.

(Gauaufsuchung in der Petersburger englischen Botschaft.)

(Moskau.) Laut Petersburger "Braude" fanden am Sonntag Abend infolge des Attentats auf Ulrich in Petersburg zahlreiche Haustürungen statt, darunter auch in der englischen Botschaft. Hierbei wurden Schüsse gewechselt. Ein Mitglied des Unterhochtausends kam ein Engländer getötet, zwei Kommissare verwundet. Im Botschaftsgebäude wurden Verhaftungen vorgenommen, Waffen, Wein, Wörter sowie Papiere wichtigen Inhalts beschlagnahmt. Das Sonntagsblatt "Weltkrieg-Moskau" meldet: Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Lenin

wurden unter den Offizieren sowie unter den Mitgliedern der rechten Sozialrevolutionären Verhaftungen vorgenommen.

Chinas Beteiligung an der Expedition in Sibirien.

(Amsterdam.) Nach einem bissigen Blatte meldet die "Times" aus Peking unter dem 8. August, daß das vorläufige Abkommen über die Teilnahme Chinas an der Expedition in Sibirien zu Stande gekommen ist.

Bermischtes.

(Große Untertragung.) Aus Berlin wird gesagt: Bei der Deutschen Staatsbank (Seehandlung) wurde eine durch aktuelle Dokumente von lange Hand vorbereitete Untertragung festgestellt. Die von einem auswärtigen Handelsunternehmen der Staatsbank anfangs August überwiesenen 600 000 M. wurden mit Hilfe von Fällungen, die unter genauer Kenntnis aller banktechnischen Einzelheiten vorgenommen worden waren, sodass sie trotz scharfer Kontrollvorrichtungen zunächst unentdeckt blieben, auf das Konto einer angesehenen Firma S. Hörsheimer, Edelmetalle, Berlin, übertragen und sobald abgehoben. Unter dem bringenden Verdacht der Täterschaft wurde der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter in der Stoccardenburg Guido Stabiger verhaftet. Auf die Wiederherstellung des entwendeten Geldes und für zweidimensionale Mitteilungen ist eine Belohnung von 20 000 M. ausgesetzt worden.

(Veräußerungen von Eigentümern.) Seit längerer Zeit ist eine Menge von Eigentümern systematisch veräußert worden. Jetzt sind in Königsberg i. Pr. mehrere Personen verhaftet worden. An den Veräußerungen sind auch Bahnhofsbeamte beteiligt, die aus dem Berliner Nachfolgerzug wiederholt Frachtentnahmen entwendet und verkauft haben.

Bei einer sächsischen Flak-Batterie.

(Amsterdam.) Aus dem Felde wird und solltet es so sein, daß manch in der lieben Heimat, der diese Überschrift liest, denkt bei dem Wort Flak-Batterie vielleicht an irgend eine idyllische Wiege weit hinter der Front, an Kanonen, die um stills, eisblaue Gedächtnisse schlafen, von den verträumt ins Blaue starrenden Jungen Spinnweben entfernen und dann im Grase liegen und gähnen. Und hinter dem Stammisch so mancher unserer lieben deutschen Süddächer liegt auch wohl noch der eine oder andere, der sich zwar sofort erwidert würde, mit überraschendem Geschick in der Hand das Problem der Bestrafe mindestens ebenso sicher zu lösen, wie der Ultimater Strategie, bei dem kleinen sächsischen Dorflein Flak aber erstaunt und fragend aussieht würde.

Und der eifrigste Finger, der eben noch auf der liegenden Nachplatte umherfuhr und die Bewegungen an der Marke erläuterte, daß unter dem Tisch förmlich ein tödlicher Schein war von zarten Generalstabrot, er läge höchstlich befangen und nachdrücklich an der Naß. Und hat dann einer doch noch glücklich das Wort auseinandergesucht: „Flak heißt Flug, a heißt Abwehr, f heißt Kanonen“, dann versiehen sich meist spöttisch die Gesichter zu der etwas gebeutelten Bemerkung: „Ah so, ja die —“ Es ist das bekannte Lächeln, das die Flakbatterie nicht ganz für voll nimmt, das sie für eine ziemlich gefährliche Waffe hält, gefährlos in jeder Hinsicht auch für feindliche Flieger. Es ist das gleiche spöttische Lächeln, dem man auch noch zuwenden an der Front begegnet, wenn die Flakbatterie den Himmel mit Schußwaffen bewaffnet und feiner aus dem feindlichen Geschwader niederrallen will zur Erde.

Aber alles dieses ist falsch und grundverkehrt. Und ich möchte gern den überlegenen Biedermann einladen, einen Augenblick den Stammisch zu verlassen und mir zu folgen in die grauenvolle Halle der vorherigen Linie, wo zwischen Bausträmmern aber frei auf lader Fläche die Flakzüge bauen, geräumt vom Kriegsdreiter vieler Jahre und oft dem Tode so nahe, daß seine gleichmäßigen, durchdringenden Stimmlage sie dauernd streifen. Und ich würde ihm ein Märlein erzählen von den Taten der Flakbatterien beim Bormarsh, wo sie den vorhersten Revierketten folgten, wo Flakzüge und Handgranaten in Hülle und Füllung ineinander lärmten und treue Kameradschaft gegen den Feind an der Erde und hoch in den Lüften, und das Röhr sich plötzlich senkte und mit hartem, flachen Schuß auch einmal einen Tant erschlug, daß das schwerer Ungetüm zur Seite ging und leblos wurde. Und wenn dem Biedermann noch nicht die Lust verging, so würde ich ihm noch weiter führen zu einer Stelle, wo feindliches Feuer die Sarge aus dem Boden wühlt, und hart an der Friedhofsmauer ein tödlicher Flakzug steht. Und wenn sie auch zwischen Blindgängern und umgestürzten Särgen stehen, wenn sie auch manchmal am Tage bis zu 800 Schuß über sich ergehen lassen müssen und zahllose Fliegerbomben, die haben ihr Raden niemals verlernt, auch in dieser drückenden, kummerlichen Umarmung des Todes

werden frei Haus von allen Postämtern (M. 1,14), von den Austrägern des Riesaer Tageblattes und zur Vermittlung an diese von der Geschäftsstelle Goethestraße 59 (M. 1,00) angenommen.

Rückbestellungen auf das Riesaer Tageblatt für September

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ottmann.

84. Fortsetzung.

"Nein doch, gnädige Frau — ich hab' es noch, ich hab' es alles aufgehoben. Es war eine Mappe — ich dachte, es war Geld darin, aber es waren bloß Bezeichnungen und Papiere, ich hab' es nicht gebrauchen können, aber wegwerfen wollt' ich es nicht. Wenn die gnädige Frau Erbarmen haben und mich nicht anzeigen wollen, dann will ich es wieder befreien —"

"Haben Sie es dann nicht unter Ihren Sachen?"

"Nein doch! Es ist bei meiner Braut. Aber ich wollt' es wohl gleich holen. Meine Braut wohnt in den alten Brüdergasse, es kann ja jemand mitgehen, wenn die gnädige Frau mir nicht trauen wollen — es ist ja nur eine Viertelstunde."

"Ja, Sie können doch nicht jetzt um gewölf Uhr — —" Ich, bei meiner Braut macht das nichts. Ich wollt' gewiß in einer halben Stunde wieder da sein. Wenn die gnädige Frau mich bloß nicht anzeigen wollen! — Ich komme ja doch ins Buchhaus, und ich hab' ja nichts weggenommen! Und wenn der gnädige Herr mich nicht gescholten hätte — ich hab' gewiß anständig bleiben wollen!"

Frau Marianne hatte von Anfang an nicht daran gedacht, ihn anzusegnen. Niemals hätte sie das über sich gewonnen. Sie hatte sich nur Gewissheit darüber verschafft, daß ihr Urgroßvater sie nicht betrogen hätte, daß er wirklich der Dienst gewesen war, der vor Jahren den Ehrestitut ihres Vaters erbunden hatte. Im übrigen wünschte sie ihn nur so weit wie möglich fort. Gestern machte sie die Aussicht, die Mappe mit den Papiere wieder zu erlangen, ganz glücklich; war es doch ein Andenken mehr an ihren geliebten Vater, das sich auf so wunderbare Weise wiederfand.

"Ich kann Ihnen nicht versprechen, Sie nicht anzugeben. Das wird meinem Mann überlassen bleiben. Aber ich will Sie jetzt gehen lassen, ich will vor der Mutter meines Mannes nichts gegen Sie unternehmen, wenn Sie mir die Mappe wirklich wiederhaben. Eine halbe Stunde will ich warten. Sind Sie in der Zeit nicht wieder hier, so benachrichtige ich die Polizei."

"Wahrhaftigen Gott, ich bin wieder da, gnädige Frau! — Und die gnädige Frau werden es nicht bereuen, daß Sie Erbarmen gehabt haben mit einem unglücklichen Menschen."

Eilig, gebückt wie ein geschlagener Hund, schoß er sich an ihr vorüber über die Diele und durch die Haustür. Natürlich hatte der Portier längst erfahren, was drinnen vorgegangen war; und es waren nicht eben freundliche Bemerkungen, die der „unglückliche Mensch“ mit auf den Weg brachte. Als er erst einmal hinaus war, bereute es Frau Marianne, ihm nicht wirklich den Portier oder den Chauffeur als Begleiter mitgegeben zu haben; selbst wenn er die Wahrheit gesprochen hätte, wenn er die Mappe wirklich noch besaß: nun er einmal draußen war, würde er sich wohl kaum wieder sehen lassen.

Frau Marianne schickte Alsbeth hinüber, den Chauffeur zu rufen. Nach einer Viertelstunde kam der Wagen herüber, und Frau Marianne beauftragte ihn, in die Kammer des Dieners einzugehen und die Sachen zusammenzupacken. Natürlich sollte er sie sich auch ein wenig anschauen dabei — wenn sich etwaß Löffel oder ähnliches darunter befinden sollten, so brauchte er sie nicht gerade unter die Habseligkeiten des Dieners zu rechnen.

In standig wachsendem Untreue und Ungeduld wartete sie. Der Portier, der seinen Posten natürlich auch nicht aufgeben durfte, sämte immer fröhlicher und gab seiner Meinung über die Wahrscheinlichkeit der Wiederkehr sehr ungünstigen Ausdruck, während die Rose, die sich nun nach alldem überhandneter Gesicht nicht wenig auf ihren Gehöft zog, sie durch allerlei phantastische Einbrecher-Geschichten zu unterhalten suchte. Und mit unerträglicher Langsamkeit zählten die Minuten. Aber machte der Gedanke, Herr Beile einen erneuten Versuch, seinen Ober- und Unterleiter ein für allemal zu trennen, als er vor Übertreibung beinahe vergaß, die Zauverlegung wieder in ihre gehörige Lage zu bringen. Eine Gestalt trat schattenhaft aus dem Dunkel des Garments hervorgerückt, und auch Frau Marianne sauste erschrocken zusammen, so plötzlich stand der Diener wieder vor ihr. Niemals wie von einem Baum, leuchtend, faumfähig zu sprechen — aber mit einer schwarzen Ledermappe, die er vor der jungen Frau auf den Tisch legte.

"Das ist es", summerte er. "Es ist noch alles da." Nur den Schlüssel hat meine Braut verloren. Aber wenn gnädige Frau mir erlauben wollen — ich hab's gleich auf." Daß sie es ist! — Darin wird 't wohl liebung besessen! knarrte Herr Beile ironisch. Der Beile betrete wahrscheinlich nicht wenig Lust, es dem Vater des „unglücklichen Menschen“ nachzutun — und daß sie ihn so einfach laufen lassen sollten, es wurrte sie offenbar alle bitter. Frau Marianne aber, die hastig nach der Mappe geschriften hatte, schoß sie ihm nun wieder zu.

„Da — wenn Sie das können — —"

Wirklich wünschte es noch nicht zwei Minuten, bis er das Schloß mit Hilfe seines Taschenmessers geöffnet hatte. Dann griff er nach dem Koffer, den der Chauffeur für ihn bereitgestellt hatte. Und gleich darauf war er im Dunkel der Nacht verschwunden.

„Ja, jetzt a hin und singt nich mehr. Wenn man wengstest erst mal or'nlich verbrocken hätten!“ murkte der Portier, während er die Haustür wieder abschloß. Und der Chauffeur, der es dem Einbrecher noch weniger verzieh, daß er ihn um seine Nachtruhe gebracht habe, stimmte ihm zu. Frau Marianne aber hatte ihn vollkommen vergessen, als sie wenige Minuten später am Schreibtisch ihres Zimmers saß — den Inhalt der wiedergefundenen Mappe vor sich ausbreitend.

25. Kapitel.

Ein Telegramm hatte den Chauffeur davon in Kenntnis gesetzt, daß er den Fabrikanten um acht Uhr mit dem Auto vor dem Anhalter Bahnhof in Berlin zu erwarten habe. Eine Viertelstunde vor der festgelegten Zeit hielt der mächtige Kraftwagen unter der Einfahrt, und der Chauffeur überzeugte sich durch gelegentliche Blicke auf die Uhr davon, daß es noch nicht an der Zeit sei, die Zigarette fortzuwerfen. Nun aber machte sich plötzlich jenes gesteigerte Leben bemerkbar, daß die Ankunft eines Schnellzuges immer begleitet. Die Gedächtnisse waren verstreut, und statt dessen traten Reisende mit überraschenden Gesichtern und blassenden Augen in die kalte Straße hinaus. Auto um Auto fuhr ratternd davon.

Fortsetzung folgt.

nicht. Und ist es Miller geworden, dann mag es auch geschehen, daß eine Mundharmonika in den Abend erkundt und leise Bilder fließen über Türe und Scholten bis weit hinüber zur fern vorüberschauenden Kolonne. Und ich glaube, daß hier wohl der Biedermann aus der schwäbischen Tiefe eines Teiches heraus mit belegter Stimme erklären würde: „Ich glaube alles, ich bin bestrebt, und ich will schnell — in die Heimat —“ und dann hastig entspringen würde in langen gesprochenen Sätzen. Wie aber wollen noch ein wenig bei den Sachen bleiben, bei diesen wundervollen Leipziger und Chemnitzer Jungs und bei der leisen Melancholie der Mundharmonika ihren gemütlichen Reden lauschen. Ich weiß nicht, ich habe immer gefunden, ein etwas urdämisches Wort daß noch jeder auch der schwierigsten Situation, die Höhle ihrer Gefahren genommen. Und mit der anderen Höhle — seit unbesorgt —, da wird ein rechter Sachse schon fertig.

So hat auch dieser Platz, der zur Batterie 725 gehört, schon manches in dem langen Kriege erlebt. Am Anfang aller Taten steht ein glorreiches Ereignis, an dem auch unsere Freunde hier an der Friedhofsmauer ihren rechtlichen Anteil haben, der Abschluß des französischen Bevölkerungsteils „D'Allace“ bei Reihen in der Champagne im Jahre 1915, den auch damals der Generalbericht erwähnte. Sie schlossen dem ohnehin plumpen Untier das bösen Seuer weg, daß es lärmte und noch plumper wurde und ihm mit Hilfe anderer Batterien leicht vollends der Garaus gemacht werden konnte.

Dann kamen wilde, bewegte Zeiten für die Flüge, Kriegsfahrten durchs weisse Land weit nach Norden und Süden. Aber es lag nicht etwa die glühende Farbenpracht alter Bandenknechtstiere über ihre Fahrten gezeichnet, sie wanderten ihre Straße, grell überzuckt von dem scharfen, furchtbaren Licht des modernen Krieges. Und gar manchmal waren sie dem Tode so nahe, wie die Fliege in der Hand eines Schuljungen und entwischen dennoch dem fast sicher Untergang. So auch damals in der großen Kriegsschlacht 1917. Vielleicht, daß der Tod ins Pocket geriet über eine tolle Geschichte, die dabei einmal vorfiel, und seine Finger nicht recht schlossen, und die Fliege entfam. Doch wie bem auch sei, es sah zuerst recht übel aus. Sie standen bei Wisselval in Stellung und schossen auf die anrückenden Engländer, was das Bein stellte. Aber in erbittertem Kampfe mit einer vielseitigen Uedermacht mußten unsere Linien langsam weichen. Das

Bordfeld der Batterie verwandelte sich allmählich in die vorderste Linie. Artilleristen kamen vorbei und riefen: „Vorwärts!“ Rohre sprengten“, zurückgehende Maschinen gewehrte nahmen links deuten anzeigende kanadische Artillerie unter Feuer, kurzum die Sache war versucht ernst. Was tun? Rohre sprengen? Zu spät. Na, dann kurz entschlossen Verschluß heraus und — mit jedem Plausch in die Batterie vertreten. Mittlerweile kommt aber der Kampf wieder zum Stehen, offenbar zwang der Waffenruhe Menschenverbrauch den Feind zur Atempause. Erstaunt hatten die Kanoniere auf das veränderte Bild. Daß draußen die Brocken herauzauschten. Aber — das Doar straubt sich einen Augenblick, — die Verschluße? Möglicherweise hilft nichts, ganz egal. Also ran, Freiwillige vor! Und einige Beherzte streifen die Arme hoch bis zur Schulterklappe und — nun ja, denkt euch das Liebste. Noch heute grinst jeder in der Batterie, wenn das Geschütz auf diese Liebesforscher kommt und der Engländer soll am anderen Tage die Kasse ein wenig geräumt haben in der angstlichen Erwartung eines neuen Saluts.

Und wenn der Biedermann vorhin behauptete, er könne sich nicht recht denken, daß Halbbatterien jemals etwas treffen, so will ich ihm auch da etwas besseren belehren. Da ist z. B. der Offizierskettvertrieb Willy Koebel, Schiebermeister aus Langenselb i. B., der im Januar dieses Jahres erst die Schieberlaubnis erhielt und ohne besonderen Aufzug vorher, schon am 19. 2. einen äußerst gewandten Flieger herunterholte, am 23. 2. einen etwas schwerfälligeren Beobachtungsfließ und am 28. 2. sogar drei Flugzeuge älteren Typs, die vom Bombenflug zurückkehrten, in Flammen gehetzt, auf den Boden legte. Und wie früher bei den Bestellungen seiner Kundschaft garantiert er fest gewissermaßen für fabellosen Sitz einer jeden Granate, um in den Ausdrücken seines Schieberberufes zu sprechen. Die Anerkennung blieb auch nicht aus, er wurde zum Offiziersstellvertreter ernannt und erhielt zum eisernen Kreuz 2. Klasse und der Friedrich-August-Medaille auch noch das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Und wenn auch einmal ein feindlicher Flieger unbekannt entkommt, Herr Biedermann, ist es nicht schon von größtem Werte, daß die brauen Flakfüze dort oben die Luft versuchen, Gefahren schaffen, ihn beunruhigen und zur Umkehr zuwingen, wenn er nicht Eisenplatten at-

men will? Stürzt aber einmal einer nieder aus seinem lustigen Höhe, dann herrscht ein Taumel des Entzückens an den Geschützen, eine jähre, heiße Jägerfreude, um die andere Batterien, die meist ihr Ziel nicht einmal sehen, aus tiefer Seele beneiden können. Dann hört man in echtestem, löslichem Sächsischen Rufe wie: Er geht davon, er geht davon!“ mit dem Ton auf der zweiten Elbe, und lange noch wird das Ereignis vom ersten verdeckten Helden des Flugzeuges bis zum stammenden Ausschlag an der Erde schallmäulich erörtert.

Was ich bis jetzt erzählte, waren wohl die einzigen Geschichten, die manchmal in das Dunkel ihres mühseligen Daseins fallen. Und trotzdem immer und immer dieser frische Mut, diese harmlose Fröhlichkeit auch im tiefsten Schatten der niemals schwindenden Gefahren. Und wenn es an Sterben geht, eine Seeleengröße, wie man sie vor dem Kriege in unserem empfindameren und verzerrten Geistalter kaum für möglich gehalten hätte. Ich denke an das Sterben eines schlichten, lieben Kommandanten des Kanoniers Hugo Duls aus der Vorstadt Voith — Ehrenberg bei Leipzig, dem am Morgen des 25. Juli ein Bombeinsplitter den Unterleib auftrifft, und der trotz der schwersten Qualen ohne einen Haar weichlicher Flage in die große Einfamilienwohnung ging, aus der es keine Wiederkehr mehr gibt. Brüderlich, mit fast trübseligem Interesse, betrachtete er die grauenvolle Wand und sagte: „Das heißt keinen mehr“, und bat um eine Zigarette und rauchte in langen, ruhigen Zügen. Und doch mußte in seine letzten Stunden fernher ein Weinen dringen, das trille, bittere Weinen von drei Kinderstimmen, die noch wenige Tage zuvor den Batterieführer, als er in der Heimat war, um Urlaub gebeten hatten für ihren Vater. Auch das war nun vorbei, auf immer vorbei. Und trotzdem, keine Flage kam, keine Träne, nur ein hastiges Sieben an der Zigarette verrät die innere Erregung. Und was mancher abgefährte Geist nur mit mühsam erarbeiteten Phrasen zuwege bringt, ein Sieben in Frieden, ein Siegen über den Tod, dazu fand dieser einfache Mann die Kraft, die aus unbekannten Tiefen seiner Seele stammte.

Habt darum auch Erfahrung vor dem kleinen Heldentum der Halbbatterien, deren Toten nicht so oft und laut gewiesen werden. Auch sie tun freudig ihre harte schwere Pflicht. Schenkt ihnen eure Liebe und denkt oft an sie. Lieutenant Gustav Döring, Offizierskriegsberichterstatter.

Hund zugelaufen.

Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Kinderstuhl verloren.

Ahausen Schulstr. 15, v.

30 M. Belohnung!

dem, der kinderlos. Ehepaar in Riesa oder Umgebung sofort oder später

Wohnung nachweilt

bis 550 M., die es mietet. Angebote unter Nr. 126 an das Tageblatt Riesa.

Eine II. Wohnung

m. Badeb. zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 126 an das Tageblatt Riesa.

Jugend Ehepaar sucht für

1. Oktober oder später eine kleine Wohnung,

Preis 200—220 M. in Riesa. Angebote unter Nr. 126 an das Tageblatt Riesa.

Gutmöbl. Zimmer

sofort oder später gesucht. Ober-Aboth, Kolbe, Lazarus Riesa.

Msbl. Mädchen sucht eins.

Msbl. Zimmer Nähe Bahnhof für sofort. Angebote unter Nr. 126 an das Tageblatt Riesa.

Eine Wohnung

zu vermieten, kann am 1. 10. oder später bezogen werden. Wo? ist zu erfahren im Riesaer Tageblatt.

Alleinmädchen

für 15. September ab 1. Oktober nach Berlin gesucht. Angebote unter Nr. 126 im Tageblatt Riesa abzugeben.

Ein jüngeres

Hausmädchen

wird 15. Sept. gesucht.

Hotel Wettiner Hof.

Frischgebrannten

Graukalk

zum Düngen empfohlen jetzt die

Galig'schen Kalkwerke zu Pulitz, Glanzschwitz u. Ostrau Sa.

Fremd Amt Ostrau Sa. Nr. 174.

Kürbisse kauft

jeden Posten. G. Grubel, Goethestr. 39. Tel. 269.

Hand-Tafelwagen,

mit Aufsatzbrettern, 8 Str. Tragkraft mit Federn 1.800.—

Geld, Dresden, Großenhainerstr. 19. Tel. 13 485.

Achtung! Schlachtpferde!

sucht jederzeit zu kaufen. Bei Rottschäften

schnell zur Stelle. Beau Transport.

Weiterverkauf findet nicht statt.

Albert Mohlhorn, Gröba.

Telefon Riesa Nr. 685.

Feder-, Tafel- und Kastenwagen,

40—100 Str. Tragkraft, neu am Lager.

Großengelände Auto-Geb., Dresden-N. 6.

Facharbeiter,

Arbeiter

und Arbeiterinnen

stellt jederzeit ein

Aktiengesellschaft Lauchhammer,

Abt. Stahl- & Walzwerk Riesa

Riesa a. Elbe.

Möbl. Zimmer frei

Gail-Ara-Dolev-Str. 2, 3.

Taub.

Fel. 1. Schloßstelle erhält.

Handt. u. Bettw. mitbringen.

Zöpfer, 12, p. I.

Gutmöbl. Wohn- u. Schloß,

zu vermieten

Wettinerstr. 11, 2. I.

Ein Hausmädchen

mit sehr guten Kochkennt-

nissen und ein

Stubenmädchen,

bewandert im Blättern, Ser-

vieren und Räben, welche mit

gutenzeugnissen verleidet

und u. bereits in herrschaft-

lichem Haushalt in Stellung

waren, werden für 15. Sep-

tember oder 1. Oktober nach

Dresden-Borsigwerk gesucht

bei guter Behandlung.

Naheres zu erfragen bei

Reinhardt,

Kaiser-Kranz-Joseph-Str. 19.

Alleinmädchen

für 15. September ab 1. Ok-

tober nach Berlin gesucht.

Vorzuhalten bei

Frau M. Blochmann,

Wettinerstr. 18.

Ein jüngeres

Hausmädchen

wird 15. Sept. gesucht.

Hotel Wettiner Hof.

Ein tüchtiges

Hausmädchen

wird für 1. Okt. zu 3 er-

wünschten Personen gesucht.

Mit Beweisen zu melden bei

Frau Elisabeth Gabler,

Dresden-N.

Magdeburger Str. 58, 1.

Zum 1. Oktober suche ich

ein steigendes, ordentliches

Mädchen f. Küche

und Haus. Mit Buch zu

melden bei Frau Major

Stübmann, Hauptstr. 46, 1.

Suche f. m. 15 J. alte Tochter,

w. in allen Haussachen, den ist,

Stelle in einer Landw.

Röderes Str. 2. Engelmann

in Schönau b. Ch. Schulstr.

Wirtschafterin

in Frauenl. Haushalt auf

mittleres Landgut auf 1. Ok-

tober gesucht. Weitere Guts-

besitzerstöchter bevorzugt.

Angebote mit Wohn- und

Altersangabe unter Nr. 126

im Tageblatt Riesa abzugeben.

Männliche und weibliche

Ghilfkräfte für den Schaffner-

dienst werden noch eingeholt

vom Bahnhof Fallenberg bei

Torgau. Der Vorstand des

Vertriebendes Torgau.

Gestern vormittag 10%, Uhr nahm Gott unser

herzensgutes liebes Kind

Luise Gerda

im Alter von fast 4½ Jahren wieder zu sic.

In tiefer Trauer.

Gröba, den 3. September 1918.

Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr

vom Trauerhause, Altrodastraße 20, aus statt.